

Westfälische Tageszeitung

Volkszeitung für Bocholt u. d. Kreis Borken

Borkener Zeitung

Ausgabe „A“ Bezugspreis: 2.10 RM monatlich, einschl. Zustellgebühr. Unter Streifenband Portozuschlag. Bei Postbezug 2.10 RM einschl. 21 Pf. Postzeitungsgebühr zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Geschäftsstellen: Münster, Prinzipalmarkt 19/14, Ruf 24231. Ahrens: van-Dellen-Straße. Ahlen: Adolf-Hiller-Straße. Bocholt: Reichshaus. Borken: Kapuzengasse.

AMTL. ORGANE DES GAUES WESTFALEN-NORD

Borghorst: Emsdett. Straße. Burgsteinfurt: Wilhelmshof. Coesfeld: Hindenburgpl. Dülmen: Adolf-Hiller-Straße. Emsdetten: Münsterstr. Greven: Münsterstr. Gronau: Ad.-Hiller-Str. Ibbenbüren: H.-Göring-Str. Lengerich: Adolf-Hiller-Platz. Lidinghausen: Markt. Oehtrup: Bahnhofstr. Rheine: Bahnhofstr. Warrendorf: Oststr. Werne: Markt.

DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 325

Donnerstag, den 14. Dezember 1944

Ausg. F

Die Briten werden auch in Griechenland schwach

Große Erfolge der Aufstandsbewegung — Neuer Fußtritt für die englische Politik

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 13. Dez. Die Nachrichten, die Reuter und „Exchange Telegraph“ gestern und heute aus Griechenland verbreiten, müssen in englischen Ohren stark alarmierend klingen. Churchill hatte in seiner letzten Rede beinahe wütend erklärt, daß er auf Biegen und Brechen genügend starke militärische Kräfte zur Niederwerfung des Aufstandes einsehen wolle. Da sich nun in einem solchen Falle die Wahrscheinlichkeit des Erfolges auf derjenigen Seite liegen, die über eine modern organisierte und bewaffnete Truppenmacht verfügt. Der Verlauf der Kämpfe zeigt indessen, daß England in Griechenland mit ganz enormen Schwierigkeiten und auch mit peinlichen Rückschlägen zu rechnen hat. Reuter verbreitet heute eine amerikanische Meldung mit der Feststellung, daß der Widerstand der ELAS-Bewegung in Athen nicht nachgelassen habe und daß überall sonst in Griechenland die Lage „im allgemeinen besorgniserregend“ sei. Weiter heißt es in der Darstellung eines amerikanischen Rundfunkpredigers: „Ganz Griechenland steht jetzt unter der Herrschaft der ELAS mit Ausnahme der unteren Hälfte der Peloponnes-Halbinsel. Die ELAS-Truppen verlaufen, in den nächsten Tagen eine Entscheidung herbeizuführen.“

„Exchange Telegraph“ berichtet am Dienstag, daß sich die Lage in Athen trotz des Eintreffens britischer Verbände entscheidend zugunsten der britischen Truppen geändert habe. Die auf 25 000 Mann verstärkten ELAS-Truppen hielten nunmehr die Hälfte des Stadtzentrums von Athen besetzt und es scheint, daß es auch in Epirus jetzt der ELAS gelungen sei, die Oberhand zu gewinnen und die britischen Garnisonen zu überwinden.

Der bisherige Verlauf der Kämpfe braucht gewiß noch keineswegs bestimmend für das Endergebnis zu sein. Aber wenn der Bericht Churchill's, die ihm vereinbarungsgemäß von Moskau zugesicherte Einflußnahme im Mittelmeer auch tatsächlich praktisch machtpolitisch zu sichern, sich jetzt trotz dieses erheblichen Kräfteeinflusses keineswegs als eine glatte und einfache Sache darstellt, so wird man sich in der englischen Öffentlichkeit über die Hintergründe und Ursachen wohl einige ernste Gedanken machen. Die betonte Genugtuung darüber, daß Moskau konsequent zu den Ereignissen schweigt, denen es nach der Besetzung Bulgariens unmittelbar benachbart geworden ist und in denen ganz offensichtlich bolschewistische Drahtzieher am Werke sind, hat etwas Gefährliches an sich. Man stellt sich sicher die Frage, ob es dabei auf lange Sicht kein Bedenken haben soll, daß die Sowjets aus ihrer „neutralen“ Einstellung in der griechischen Frage verläßt den Anspruch stellen, auch die letzte Entscheidung der Westmächte in die bolschewistische Politik in den selbst als Abschlagzahlung in Anspruch genommenen Einflüssen zurückzuführen.

Wie weit und unterwürfig man nach dieser Richtung im anglo-amerikanischen Lager geworden ist, das bezeugt ein kleiner Zwischenfall in Sofia und amerikanische Äußerungen dazu. Aus Sofia haben die Sowjets vier Mitglieder des amerikanischen „Strategischen Büros“ ausgewiesen und amerikanische Kreise in London versichern dazu, daß sei keine unfreundliche Haltung, denn die Sowjets seien ja berechtigt, innerhalb der ihrer Kontrolle unterstehenden Gebiete alle ihnen gut erscheinenden Handlungen durchzuführen. So etwas brauchen die Amerikaner den Bolschewisten gewiß nicht zweimal zu sagen. Sie haben gleich die Gelegenheit wahrgenommen, um den Engländern in der polnischen Frage einen neuen Fußtritt zu verfehlen. Churchill war allerdings vorsichtig genug, den Kontakt mit der neuen polnischen Emigrantenregierung aufrechtzuerhalten, um zu vermeiden, daß er weiß, daß die Leute von Moskau mit aller Schärfe abgelehnt werden. Immerhin bleibt die britische Politik, man mag sich drehen und wenden wie man will, durch die Garantieverpflichtungen an den Londoner Emigrantenausschuß gebunden und es nimmt darum auch England jede Möglichkeit, das Gesicht zu wahren, wenn Moskau jetzt einen neuen Anlauf unternimmt, um sich brutal über die „legalen

Schlingens“ Churchill's hinwegzusetzen. Moskau verbreitet jetzt eine Entschließung des Lubliner Polenausschusses, in der dieser als die einzige gesetzliche polnische Behörde, als die einzige Vertretung des von den Sowjets befreiten polnischen Gebietes erklärt und die Absicht ausgesprochen wird, einen Vertrag mit der Sowjetunion abzuschließen. Ueber das geplante Memorandum der Londoner Exilpolen, das diese zur Grundlage neuer Verhandlungen mit der Sowjetunion machen wollen, wird hier einfach zur Tagesordnung übergegangen.

Nachdem in den Vereinigten Staaten der Abschluß des sowjetisch-gaullistischen Vertrages als eine „sehr schwere Niederlage Churchill's“ bezeichnet wurde, dürfte in London die Nervosität sich noch steigern, wenn jetzt berichtet wird, daß die Gaule zunächst gar nicht daran denke, nach London zu gehen, um so etwas wie einen Parallelvertrag abzuschließen, sondern daß er vorher eine Zusam-

mentkunft mit Roosevelt ins Auge gefaßt habe. Diejenigen Kreise in England, die die Folgerungen aus der Abhängigkeit von Moskau ziehen, in die Churchill die britische Kriegsführung und Politik geführt hat, handeln nur logisch, wenn sie wie beispielsweise der „Manchester Guardian“ die englische Unterwerfungspolitik unter Moskau geradezu glorifizieren. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die Auffassung der „Yorkshire Post“, die nach Ansicht eines schwedischen Berichterstatters in London in Uebereinstimmung mit dem größeren Teil der übrigen englischen Presse Verhandlungen mit der ELAS als unerlässlich bezeichnet. General Scobie habe bereits Führer nach dieser Richtung ausgedrückt. Wenn tatsächlich England nach den starken Worten Churchill's sogar in Griechenland den Weg zum Kompromiß suchen sollte, so würde das ein besonders helles Licht auf die absolute Ohnmacht Englands gegenüber Europa werfen.

„Wir werden mit Deutschland liegen“

Vertreter des Fernen Ostens und europäischen Westens auf der Journalistentagung

Nach der großen Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich auf der Arbeitstagung des dritten Kongresses der Union Nationaler Journalistenverbände bekannten sich Vertreter des Fernen Ostens und des europäischen Westens zu den Idealen des gemeinsamen Kampfes.

Als Vertreter des japanischen Presseverbandes wies Hauptkristallleiter Dr. Minco Kato auf die hohe moralische Verpflichtung hin, unter der die Presse der verbündeten Völker arbeiten muß und gearbeitet hat. Kato erinnerte als japanischer Journalist voll Stolz an den Opfergeist und die Einsatzfreudigkeit der japanischen Soldaten, die sich vor allem in jüngster Zeit bei den vielgenannten Sonderoperationen der Kampfflieger äußerten. Diese tapferen Kämpfer dürften darauf rechnen, daß die Presse mit allen Mitteln und Fähigkeiten am gemeinsamen Krieg und Sieg mitwirke.

Der Delegierte für soziale Angelegenheiten der französischen nationalen Regierungskommission, Marcel Deat, befaßte sich ausführlich mit den Vorgängen, die zum Krieg und schließlich zur Niederlage Frankreichs geführt haben. Den 6. Februar 1934, an dem Dommorgue an die Macht kam, nennt er als das Datum, an dem die Wendung zum Krieg in Frankreich begann. Dieser Tag habe das Ende jeder Abrüstungsbestrebungen bedeutet und den Versuch zur Schaffung eines Kartells, in dem das ausgebeutete Deutschland gefangen gehalten werden sollte. Die Kommunisten hätten sich bereits damals die demokratische Ideologie zunutze gemacht. Stalins Absicht sei klar geworden: Der Bolschewismus habe eines Krieges im Westen bedurft, um die großen Nationen zu schwächen und sein Eingreifen vorzubereiten. Von da ab sei Frankreich nur noch ein Bauer auf dem Schachbrett Englands gewesen.

Deat wendete sich dann der gegenwärtigen Lage zu. „Der Herr de Gaulle ist nur ein Usurpator, ausgepielt vom Ausland, ein englischer Söldner, ein Kerkelch des Bolschewismus“. Er habe nie das Land hinter sich gehabt. Statt der Befreiung habe er ihm eine Verdoppelung des materiellen Elends gebracht, die Hungersnot, den Bürgerkrieg, die barbarische Unterdrückung, während der Sturz des Franks als Folge der Invasion erbartet werde. De Gaulle sei unfähig, eine nationale Politik zu treiben, weil seine winternatürlichen Verbündeten kommandierten, weil Frankreich und der ganze Stützpunkt der Tummelplatz sein würden, auf dem sich ihre Rivalitäten ausübten. Biletsch werde man Frankreichs Jugend gestatten, am Rhein oder auf chinesischer Erde zu sterben. Das aber sei das Ende Frankreichs als Nation. De Gaulle gehe nach Moskau zu Stalin und mache den Kommunisten Zugeständnisse. Die alten französischen Kommunistenführer seien alle wieder in Paris, mehrere davon in der Regierung. Sie bereiten den Bürgerkrieg vor unter den Augen der Gewehr bei Fuß stehenden Amerikaner. Die Franzosen müß-

ten sich darüber klar werden, so schloß Marcel Deat, daß ein Schutz vor dem Bolschewismus, eine Befreiung vom Kapitalismus nur dann möglich wäre, wenn Europa neu aufgebaut werde und der Sozialismus sich durchsetze.

„Wir Flamen wissen, daß wir mit Adolf Hitler den Bolschewismus besiegen werden“, stellte der Landesleiter Flandern, Dr. Jef van de Wiele, unter starkem Beifall fest. „Weil wir aber erkannt haben, daß der Führer niemals nachgibt, wird der Sieg auch unter sein. Dann können wir als Sozialisten aufbauen in der heißen Liebe für unsere Väter in der großen Völkervereinigung, die Europa befreit.“

Van de Wiele stellte fest, daß überall dort, wo die Deutschen als Ordnungsmacht nicht mehr vorhanden sind, Hungersnot und Elend ihren Eingang gehalten haben. Er nannte erschütternde Beispiele für die Verdrängung des Bolschewismus und des von ihm ausgehenden Übels. Er schilderte die blutige Verfolgung der aufbauenden Kräfte, die in der Form des Maquis und des Terrorismus begann und sich jetzt wieder ungehindert ausbreitet. Einzelbeispiele aus dem flämischen Raum, wie die Ermordung von Söhnen, nur um den Vater zu treffen, die Auspeitschung schwangerer Frauen, hinterlistige Feuerüberfälle auf wehrlose Mädchen, entrollten ein grauenhaftes Bild der bolschewistischen Herrschaft.

In wenigen Tagen, so berichtete van de Wiele, wurden von den 8 Millionen Einwohnern seiner Heimat 70 000 Menschen verhaftet, von denen 900 bereits getötet worden sind, die wenigsten auf Befehl der „Regierung“, die Mehrzahl vom Böbel erschlagen. Jetzt solle sogar gegen 300 000 Einwohner auf Befehl des Bolschewismus eine Anklage erhoben werden. „In den Reihen der deutschen Wehrmacht“, so schloß der Redner unter langanhaltendem Beifall, „in den Reihen der Waffen-SS kämpfen jedoch zehntausende junger Flamen. Sie alle wissen, daß wir siegen werden.“

Vierle Schlacht bei Aachen äusserst heftig

Bisher 70 USA-Panzer vernichtet — Hartnäckige Kämpfe bei Saarlautern

13. Dez. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die vierle Schlacht bei Aachen nimmt mit gleichbleibender Heftigkeit ihren Fortgang. Auch gestern setzte die 1. amerikanische Armee mit starken Infanterie- und Panzertruppen ihre Durchbruchversuche vor allem gegen den Abschnitt südlich und südöstlich Jülich fort. Infolge der tapferen Gegenwehr erprobter deutscher Verbände versinken sich die Amerikaner in erbitterten Ortskämpfen oder blieben im Schlamm- und Trichterfeldern unter hohen Verlusten liegen. In der ersten entbrannten Schlacht haben unsere Truppen bisher 70 feindliche Panzer vernichtet.

Im Gebiet von Saarlautern wurde auch gestern von beiden Seiten hartnäckig um vorgegebene Bunkergruppen gekämpft. Zwischen Saargemünd und dem Hagener Forst lagte der Gegner vor allem im Raum von Rohrbach und zwischen Reichshausen und Wörth seine Verbände zu starken Angriffsketten zusammen. Nordwestlich Rohrbach brachte der Gegenangriff einer oft bewährten Panzerdivision den Feind zum Stehen. An der übrigen Front wurden keine Angriffe im Vorfeld der Westbefestigungen aufgefunden.

Im Oberelsaß gingen unsere Truppen in mehreren Abschnitten zum Angriff über und warfen feindliche Kräfte aus ihren Stellungen.

Der Fernbefehl auf Groß-London wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien konnten die Briten trotz neuen Angriffen ihren Brückenkopf am Camone nicht mehr erweitern. Südwestlich Faenza brachen wiederholte Angriffe des Feindes zusammen. Im Raum südlich Bologna wiesen zahlreiche gegner-

Die Lehre der Not

Von F. Kühn

Die Anglo-Amerikaner, von einem Teil der Angehörigen der atlantischen Völker mit Ungeheuer als Befreier erwartet, brachten in ihrem Gefolge drei unheimliche Erscheinungen mit: Die Not, das Elend und den Hunger. Gleich den drei apokalyptischen Reitern machen sie sich zu den eigentlichen Herren des besetzten Landes und bringen, selbst Kinder des Chaos, neues Chaos.

Es kann unter Umständen lange währen, bis den so „befreiten“ Völkern ihre Verbundenheit mit der europäischen Völkervereinigung und ihrem Schicksal wieder bewußt wird. Was sie aber aus unmittelbarer Bedrängnis des Tages, ob sie wollen oder nicht, bereits jetzt einsehen müssen, ist die Tatsache, daß sie unter der deutschen Besatzung trotz kriegsbedingter Erschwernisse erheblich besser mit Gütern des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmitteln, versorgt waren, und daß der Gang der nationalen Produktion nicht nur nicht gestört, sondern deren Leistung dank der Uebertragung deutscher Ordnungsgrundsätze auf die Volkswirtschaften der besetzten westeuropäischen Länder sogar noch gesteigert werden konnte. Zwar kam die von Deutschland seit 1940 planmäßig betriebene Steigerung des Leistungsvermögens des Kontinents in erster Linie dem gesamteuropäischen Kriegspotential zugute. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß die einzelnen europäischen Volkswirtschaften dadurch, daß sie in weitem Umfang Aufträge aus dem Reich erhielten und mit den hochentwickeltesten deutschen Produktionsverfahren und Fertigungsmethoden bekannt wurden — ganz abgesehen davon, daß zahlreiche ausländische Arbeiter durch die hohe Schule der deutschen Werkstätten hindurchgingen —, bereits mitten im Kriege einen unverlierbaren Gewinn für sich buchen konnten.

Einerseits blieb ihr Produktionsapparat intakt, ja, wurde sogar verbessert, andererseits wirkte sich die bewußte Umstrukturierung einzelner Volkswirtschaften im Sinne einer Besserung ihrer Einfuhrabhängigkeit z. B. auf landwirtschaftliche Gebiete (modurch wiederum der Gesamtkontinent ein erhöhtes Maß von Blockadefestigkeit erreichte) so aus, daß die Volkswirtschaften der von Deutschland 1939/40 besetzten Völker im Grunde genommen Nutznießer ihrer Befreiung durch Deutschland waren. Sie erlitten zum Teil eine Verminderung ihrer Produktion und erreichten damit ein erheblich höheres Maß von Autarkie und volkswirtschaftlicher Stabilität, als sie dies jemals gekannt hatten. Denken wir nur daran, daß erst mit deutscher Hilfe weite Teile des französischen Lebens unter den Flügeln genommen wurden, daß ferner z. B. die Wirtschaft anderer Länder erst auf Grund deutscher Anregungen dazu überging, die heimische Futtermittelbasis stärker als bisher auszubauen und damit in beachtlichem Maße autark zu werden, und daß das sonst im Gefolge von Kriegen unvermeidlich umgehende Gespenst der Arbeitslosigkeit den Volkswirtschaften des Westens, des Nordens und Südostens unbekannt blieb! Das alles ist jetzt unter anglo-amerikanischer oder bolschewistischer Herrschaft völlig anders. Der politische und wirtschaftliche Attentismus dieser Völker ließ sie ihre einzige politische und wirtschaftliche Chance, die in einem engen aktiven Zusammengehen mit Deutschland (wirtschaftlich in Form einer europäischen Großraumwirtschaft) bestand, weder erkennen noch nutzen. Jetzt ist über die Völker des europäischen Westens und Südostens die Not hereingebrochen

In die britischen Kasernen eingedrungen

Die schweren Kämpfe in Athen dauern an

Reuter verbreitete am Mittwochnachmittag folgenden Bericht aus Athen: „Die schweren Kämpfe, die die ganze Nacht hindurch andauerten, waren im Mittelabschnitt der Stadt von starkem Artilleriefeuer begleitet. Streikräfte der Aufständischen sind in die britischen Kasernen eingedrungen, wo jetzt die Kämpfe weitergehen.“

Die Kämpfe in Athen dauern, wie der französische Nachrichtenbericht mit größter Heftigkeit fort. Schwere und schwere Artillerie der ELAS beschleht den britischen Nachschub. Britische Flugzeuge haben ihrerseits die feindlichen Verstärkungen mit Bomben angegriffen. General Alexander, der in Begleitung von Mac Millan in Griechenland eingetroffen war, hat seine Besprechungen mit General Scobie beendet und fuhr in einem von Sherman-Panzern gesicherten ge-

panzerten Kraftwagen zum Flughafen Athen zurück. Die ELAS-Gruppen versuchen, die Entladung zu erzwingen, bevor die britischen Truppen weitere Verstärkungen erhalten.

Belgien auf den Spuren de Gaulles

De Gaulles Moskauer Bündnisvertrag und die Ereignisse auf dem Balkan haben eine entsprechende Reaktion in Belgien zur Folge gehabt. Reuter meldet aus Brüssel, die nachdrückliche Forderung, daß auch Belgien durch einen Beistandsvertrag mit der Sowjetunion verbunden wird, werde die direkte Folge des französisch-sowjetischen Vertrages sein. Sehr viel werde von den Besprechungen zwischen dem belgischen Außenminister mit de Gaulle in Paris abhängen.

und sie wird manchen erkennen lehren, was sie am Schutze der deutschen Waffen und an der Kraft der deutschen Volkswirtschaft mit ihren mannigfachen Ausstrahlungen und Impulsen befehen. Arbeitslosigkeit, Preissteigerung, Warenverknappung, Ausverkauf, Hinstreckerei, völlige Desorganisation der Märkte und schließlich Hunger und biologische Auszehrung, — alle diese Erscheinungen, die Deutschland in vierjähriger Aufbauarbeit weitgehend von diesen Völkern hatte fernhalten können, quälte nun wieder in voller Schärfe als die Symptome einer falschen Wirtschaftsordnung die Menschen dieser Gebiete.

Die Konzeption der europäischen Großraumwirtschaft stellt im Grunde genommen nicht nur eine wirtschaftliche, sondern zugleich auch eine politische Idee dar: den Versuch, von der Seite der Wirtschaft her vorfristig und behutend eine Politik der Wiederherstellung der europäischen Einheit zu beginnen. Auch in der großen Politik pflegt ja, wie das Sprichwort sagt, „die Liebe durch den Magen zu gehen“. Es war nicht anzunehmen, daß eine unmittelbare auf das politische Ziel der Wiederherstellung der europäischen Einheit gerichtete Politik Deutschlands (die mit Sicherheit als „nazifischer Imperialismus“ diffamiert worden wäre) auf etwas anderes als Ablehnung gestoßen wäre. Das deutsche Angebot hingegen einer ehrlichen und aufrichtigen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zum völkswirtschaftlichen Nutzen der europäischen Nationen, zugleich aber auch zum privaten Nutzen ihrer Bürger hatte die Chancen weitgehender Zustimmung und damit des Gelingens für sich und war dann in der Tat im besten Zuge, Wirklichkeit zu werden. Ueber eine wirtschaftliche Zusammenarbeit aller Völker Europas, die die politische Eigenständigkeit und Befreiung respektiert und schon, stärkt sich das Bewußtsein auch der politischen Zusammengehörigkeit im gemeinsamen Lebensraum immer mehr, denn jede auf Stärkung des Reiches ausgerichtete Politik ist zugleich auch auf die politische, wirtschaftliche und kulturelle Stärkung Europas gerichtet. Es ist das politische Gezielte Europas, daß die europäische Völkergemeinschaft und ihr Lebensraum nur dann lebensmächtig und stark sind, wenn zugleich ihr Kernraum, das Reich, stark ist, und daß jede auf die Stärkung des Reiches abzielende Politik zugleich auch eine Stärkung Europas und seiner Völkervorteile erstreben muß.

Das „Britische Empire“, der ewige Feind eines starken Europa und darum der natürlichen Gegenspieler jeder auf die Stärkung des Reiches gerichteten Politik, war und ist für eine wahrhaft europäische Politik nicht zu gewinnen. Der größte Teil der europäischen Völker — selbst Schweden, der einseitige Nutznießer der Entfaltung der deutschen Wirtschaftskraft — hat der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, der europäischen Großraumwirtschaft, den Rücken gekehrt. Aber wenn der deutsche Kampf um die Erfüllung der Kriegsziele vom Schicksal auch die Erfüllung verlagert ist, die Not wird die „erlösten“ Völker aufnahmefähig machen für die Erkenntnis, daß ihr nationales Wohlergehen nur in einer europäischen Zusammenarbeit auf allen Gebieten des Lebens verwirklicht werden kann, und auch hier wird es wieder die wirtschaftliche Plattform sein, auf der sich die jetzt unterbrochene europäische Entwicklung eines Tages mit Sicherheit wieder durch- und fortsetzen wird.

Der Hunger und die in seinem Gefolge mitgehende furchtbare Not werden die Völker Europas lehren, an erster Stelle von den Kräften ihres eigenen Bodens und der Arbeitskraft ihrer Menschen zu leben. Diese Entwicklung wird noch gefördert durch ausdrückliche amtliche Erklärungen von amerikanischer Seite, wonach die USA nicht in der Lage sind, den besetzten Gebieten das zu liefern, was sie zur Aufrechterhaltung auch nur ihres Existenzminimums brauchen. Die gegenwärtig über Europa durch den Ansturm der Anglo-Amerikaner und Bolschewisten gefommene Not wird nur dadurch beseitigt werden können, daß sich nach der Ueberwindung der europäerfremden Mächte durch die Kraft des Reiches, seiner Idee und seiner Waffen die europäischen Völker wieder zu gemeinsamer wirtschaftlicher Aufbauarbeit zusammenfinden.

Neuer Ritterkreuzträger aus Westfalen-Nord

Berlin, 13. Dez. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Lange, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, geb. 2. 10. 1917 in Köln; Hauptmann Beine, Bataillonsführer in einem Sturmregiment, geb. 26. 6. 1914 in Dörentrup (Lippe); Leutnant Ritt, Fliegerführer in einem Nachschubgeschwader, geb. 19. 1. 1921 in Glad.

Rosenberg

vor dem Standort einer Heeresgruppe

Berlin, 12. Dez. Vor den Offizieren und Mannschaften des Standortes einer Heeresgruppe sprach Reichsleiter Rosenberg und entwickelte Geschichte und Gegenwart des Kampfes um Europa. Er schilderte die Machtbestrebungen besonders der raumfremden Mächte, sich zum Herrn über die Gebiete der europäischen Völker zu machen. Der Reichsleiter befahte sich eingehend mit den langjährigen Friedensbemühungen des Reiches und zeichnete dann das Wesen des großen Zusammenstoßes mit dem Weltbolschewismus. Er analysierte alle vergangenen Erfahrungen und jetzigen Beobachtungen und umriß dann die ganze Europa betreffende Stellung des Deutschen Reiches. Diese unerschütterliche Standhaftigkeit im Bewußtsein einer großen deutschen und europäischen Sendung bedeutet den Sinn dieser riesigen Auseinandersetzung und wird und muß einmal zur Freiheit und großen Entwicklung des Reiches führen.

Der Befehlshaber der Heeresgruppe dankte Reichsleiter Rosenberg für seine Ausführungen und schloß die Rundgebung mit der Führerehrung.

Andauernder „V“-Beschuß auf England

Der Beschuß auf England hält ununterbrochen an. In seinem täglich gleichlautenden Bericht meldet Reuter: „Von Sonnenaufgang am Dienstag bis Mittwoch früh richtete die deutsche „V“-Beschuß gegen Südengland und verursachte Menschenverluste und Schäden.“

Tapferkeit vollbringt Wunder

Reichsführer H. Himmler überreichte 81 Soldaten die Nachkampfpange in Gold

Im Auftrag des Führers überreichte der Befehlshaber des Heeres, Reichsführer H. Himmler, an 81 Angehörige des Heeres und der Waffen-SS, die im Saal des Rathauses einer süddeutschen Stadt angetreten waren, die Nachkampfpange in Gold. Anschließend waren die Männer Gäste des Gauleiters.

Es ist die unerschütterliche Front des am Feind stehenden Soldaten, die die Grenzen des Reiches schützt. Unter dem Hagel der Artillerie und der Bomben harret der Infanterist nicht nur in seinen Erdlöchern aus, um den angreifenden Feind abzuwehren. Immer wieder greift er auch selbst an, erobert wichtige Positionen zurück, bereinigt feindliche Einbrüche und bringt in kühnen Unternehmungen in die Stellungen des Gegners ein. Zur Ehrung solcher unermüdlicher Kämpfer hat der Führer die Nachkampfpange gestiftet.

Von den 81 Offizieren und Männern des Heeres, H. Führern und Männern, die am 12. Dezember im Saal des Rathauses angetreten waren, hat im letzten Jahr jeder einzelne im Westen, Osten oder Südosten dem Feind 50mal im Nahkampf gegenübergestanden. 50mal hat er dem Tod ins Auge gesehen und 50mal ist er Sieger geblieben.

Einige Vertreter militärischer Dienststellen und Behörden sind mit diesen Männern versammelt, als der Reichsführer H. den Saal betritt. Der Reichsführer H. schaut die Soldaten zwanglos in einem Halbkreis um sich. Er weiß, was jeder von ihnen geleistet hat, und er weiß, daß diese Tapferkeit zu ihren Taten nur fähig waren, weil ihnen allen der Sinn unseres Kampfes bewußt ist. Auf das große Ziel, das uns vor Augen steht, lenkte dann auch der Reichsführer H. die Gedanken der um ihn versammelten Soldaten. Er sprach davon, daß das deutsche Volk in dem nun zu Ende gehenden Jahr von harten Schicksalsschlägen heimgekehrt wurde. Front und Heimat haben diese Schläge nicht nur ertragen, sondern brachten die Kräfte auf, die im Westen und Osten gleichzeitig eindringende Flut der Feinde zum Stehen zu bringen.

Nachdem das Schwerste überstanden war, ist die Front zu neuen Kräften gekommen. Ich kenne genau die Räte der Front und der Heimat“, sagte der Reichsführer H., „aber ich weiß auch, wie es bei unseren Feinden aussieht.“

Nach einem kurzen Ueberblick über die militärische und politische Lage auf der Feindseite gab der Reichsführer H. dann seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß dieser Krieg siegreich beendet werden wird. Wie die Heimat in Standhaftigkeit und Tapferkeit unermüdlich an den neuen Waffen gearbeitet hat und arbeiten wird, so hat der Frontsoldat durch Tapferkeit und Standhaftigkeit den Feind an der Durchführung seiner Vernichtungspläne gehindert und wird ihn weiter hindern.

Der Reichsführer H. erinnerte an das Wort des Führers: „Tapferkeit vollbringt Wunder“, und würdigte mit diesen Worten die Leistungen der vorstehenden Soldaten, die er als Spitzengruppe der deutschen Armee bezeichnete. Er übermittelte den 81 Männern den Dank des Führers und des Vaterlandes und sagte ihnen, der Führer sei davon überzeugt, daß der deutsche Soldat ebenso wie in den vergangenen Jahren auch im künftigen Jahr standhaft und tapfer kämpfen werde.

Nach seiner kurzen Ansprache wendete sich der Reichsführer H. jedem einzelnen zu und überreichte ihm im Namen des Führers die hohe Auszeichnung. Hierbei ließ sich der Reichsführer H. von den Männern des Heeres und der Waffen-SS über ihren Einsatz berichten und bedankte sich für ihre Anteilnahme am persönlichen Schicksal eines jeden.

Was jeder dieser Männer, unter denen sich mancher kaum 20jährige befand, in seinem kämpferischen Leben erfahren hat, läßt sich nicht allein an den Auszeichnungen ablesen, die seine Brust schmücken. Raum einer, der nicht ein- oder mehreremal verwundet wurde. Ein slächtiger Bild allein zeigte schon, daß fast die Hälfte der nun mit der hohen Auszeichnung Bedachten das Verwundetenabzeichen in Silber oder Gold trug. Fast ebenso häufig sah man das Deutsche Kreuz in Gold, während einige der Kämpfer sogar das Ritterkreuz trugen.

In unbeugsamer Entschlossenheit

Reichsminister Dr. Goebbels vor Arbeitern einer westdeutschen Großstadt

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte auf einer Fahrt durch die westlichen Grenzgebiete des Reiches eine Reihe von Städten, die unter dem feindlichen Bombenterror besonders schwer gelitten haben. Den Mittelpunkt des Besuchs, den Dr. Goebbels seiner westdeutschen Heimat abstattete, bildete eine Rede des Ministers vor Arbeitern einer westdeutschen Großstadt. Zwischen zwei Terrorangriffen, während Brandgeruch und Rauchschwaden noch über dem Gebiet lagen, versammelten sich in einer halbzerrückten Verlamungshalle viele hundert Männer und Frauen, um aus dem Munde von Dr. Goebbels einen Bericht über die augenblickliche militärische und politische Lage zu hören und aus den grundsätzlichen Ausführungen über Sinn und Wesen dieses gewaltigen Völkerringens neue Kraft für die Fortführung ihres Kampfes zu gewinnen. Die Rede von Dr. Goebbels wurde durch Drahtfunk in das gesamte Ruhrgebiet übertragen und von Hunderttausenden von Zuhörern mitgehört.

Reichsminister Dr. Goebbels stellte fest, daß wir im vergangenen Sommer und Herbst die größte Belastungsprobe dieses Krieges zu bestehen hatten. Mit einem ungeheuren Aufgebot an Menschen und Material versuchte der Feind, die deutschen Fronten zum Einsturz zu bringen. Gleichzeitig steigerte er seinen Luftterror gegen die deutsche Heimat zu nie dagewesener Brutalität. Doch der Erfolg blieb ihm verweigert, sein Ansturm brach sich an den deutschen Grenzen, wo ihm unsere heldenhafte kämpfenden Divisionen Verluste beibrachten, die von der feindlichen Öffentlichkeit mit tiefer Niedergeschlagenheit zur Kenntnis genommen werden.

Landverbindung Mandschufo-Schonan

Die großen Erfolge der Japaner in China

Schanghai, 13. Dez. Der Vereinigung der von Südchina und von Indochina aus operierenden japanischen Truppen ist nach japanischen Meldungen vollzogen. Damit ist ein Hauptziel der diesjährigen japanischen Operationen auf dem chinesischen Festland erreicht, nämlich die Schaffung einer durchgehenden Landverbindung von Mandschufo bis nach Schonan.

Bei der Entwicklung der verstärkten alliierten Operationen im Pazifik, wodurch die Philippinen und die Seewege von Japan nach den Südgebieten in den Kriegsbereich einbezogen wurden, liegt die überragende Bedeutung der neu gewonnenen Landverbindung auf der Hand. Sie wird sich nicht nur auf die weitere Kriegführung entscheidend zugunsten Japans auswirken, sondern darüber hinaus wesentlich dazu beitragen, die großasiatische Völkergemeinschaft fester zusammenzuschließen und zu entwickeln. Schon heute können Truppen- und Materialverschiebungen mit der Bahn von Mandschufo bis Südchina vorgenommen werden. Die noch fehlende Teilstrecke des Bahnanschlusses von Suichau in der Provinz Kwangsi bis an das indochinesische Bahnnetz von etwa 300 Kilometern, deren Durchführung mit allen Mitteln angestrebt wird, kann zur Zeit auf guten Straßen zurückgelegt werden. Die japanische militärische Führung wird alles daransetzen, die neu gewonnenen Verbindungslinie zu sichern und zu vervollkommen.

Zerstörer und zwei Transporter versenkt

In einem tobenden Angriff gegen feindliche Kriegsschiffe und Transporter in der Bucht von Leyte versenkte ein japanisches Sonderangriffskorps am Dienstagabend einen Zerstörer und zwei mittelgroße Transporter, die auf der

Den feindlichen Verlusten und Schwierigkeiten, die sich durch den hartnäckigen deutschen Widerstand ergeben haben, stellte Dr. Goebbels die Ausfichten unserer heutigen Lage gegenüber. Gewiß sei der Verlust vieler Gebiete, den wir im Verlauf der letzten Jahre hätten hinnehmen müssen, schmerzhaft.

Als das vorrangige Problem unserer Kriegführung bezeichnete der Minister das des Luftkrieges. Die Belastungen, die der feindliche Luftterror vor allem der westdeutschen Bevölkerung auferlege, seien schwer und schmerzhaft. Wenn wir unter ihnen standhaft und treu weiter unsere Pflicht erfüllen, so sei das ein Beweis dafür, daß das deutsche Volk auch im Nehmen härter als das englische sei. Im übrigen gab der Minister seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß es gelingen werde, wie alle im Verlauf dieses Krieges aufgetauchten Probleme auch das des Luftkrieges zu meistern. Je mehr sich der Krieg, so stellte Dr. Goebbels weiter fest, seinem Höhepunkt nähere, um so offensichtlicher werde es, daß sich unsere Feinde nur im Haß gegen Deutschland einig seien, daß ihnen aber ein positives gemeinsames Kriegsziel fehle. Das deutsche Kriegsziel dagegen sei klar und einfach. Unser Volk wisse, daß es in diesem Krieg um sein Leben gehe. Darum gilt in der Zeit der Entscheidung die Parole: Umklammere mit harten Händen deine Waffen, bleibe fest auf deinen Beinen stehen, verlasse dich nur auf dich selbst und nicht auf die Gnade deiner Feinde!

Dr. Goebbels schloß mit einem glühenden Bekenntnis zum Führer, der heute wie in den Tagen des Kampfes um die Macht gerade in Zeiten schwerster Belastungen dem ganzen Volk ein Beispiel gläubiger Zuversicht, unermüdlichen Einsatzes und unerschütterlicher Standhaftigkeit sei.

Mitlungener USA-Bombenangriff auf Tokio

Bereizte amerikanische Bomber führten in der Nacht zum 13. Dezember Angriffe gegen Großtoko durch. Die abgeworfenen Spreng- und Brandbomben fielen fast ausschließlich in die Küstengewässer, ohne Schäden zu verursachen.

„Ein kriechendes Unternehmen“

Die Entwicklung der Schlacht an der Westfront gibt den englischen Kommentatoren Anlaß, das langsame Tempo des Vorrückens der anglo-amerikanischen Streitkräfte zu kennzeichnen. So heißt es in einem Bericht von Patrick Casey, daß es sich um ein „kriechendes Unternehmen gegen hervorragend ausgebaute deutsche Verteidigungslinien handelt“, gegen die die alliierten Truppen auf völlig aufgewecktem Boden und bei ständig herabströmendem Regen anzustürmen haben. Jede Stadt, so sagt Casey, jedes Dorf, ja sogar jedes Haus ist zu einer kleinen Festung ausgebaut und verfügt über zahlreiche Bunker. Unvorstellbar ist der Fanatismus, mit dem die Deutschen Widerstand leisten, und ihre Kampfmoral steht sehr hoch, so daß es nicht wundern würde, daß die englischen und amerikanischen Truppen oft genug nur in Meter und nicht in Meilen vorwärtstommen. Der Geländegewinn besonders im Raum von Aachen ist im Verhältnis zum hohen Einsatz als nahezu bedeutungslos anzupreisen. In einem Bostonbericht wird u. a. wörtlich gesagt: „Die letzten Meldungen vom Kriegsschauplatz zeigen, daß die Tage der schnell errungenen Siege vorüber sind.“



Der neue slowakische Gesandte beim Führer. Der Führer empfing in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neu ernannten slowakischen Gesandten Dr. Bohdan Galvaneck zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens Hoffmann (Sch).

Das Gezielte der Feldherrnhalle

Berlin, 13. Dez. Im Rahmen eines Betriebsappells sprach der Stabschef der SA, Scheppmann, vor den SA-Männern der Gefolgschaft eines großen süddeutschen Rüstungswerkes, das sich in der Arbeitsschlacht des Reiches besonders bewährte. Er gab den schaffenden Männern der Sturmabteilungen ein Bild der Lage und führte u. a. aus, daß es heute nicht darauf ankomme, klug und weise zu reden, sondern zu handeln. Nicht, was einer an Rang und Würden darstelle, sei der Wertmesser seiner Persönlichkeit, sondern allein die Leistung, der Einsatz für den Kampf um unsere Zukunft. Gerade in den Beschlüssen des Krieges gäben die SA-Männer an der Front und in der Heimat das Beispiel unerschütterlicher Standfestigkeit und Treue.

„Der SA-Mann, der in der Heimat die Waffen für den Endkampf fertig stellt, seinen Kameraden an der Front in nichts nachsteht. Sie beide, Soldat und Rüstungsarbeiter, stehen unter einem Gezielte: dem Gezielte der Feldherrnhalle, das Kampf und Opfer, Pflicht und Gehorsam für das Reich heißt.“

Rumänische Nationalregierung neu konstituiert

Berlin, 13. Dez. Die mit Deutschland in engster Kampfbundenheit stehende rumänische Nationalregierung hat sich unter Horia Sima, dem Führer der „Eisernen Garde“, neu konstituiert. Die rumänische Nationalregierung setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident: Horia Sima, Minister für innere Angelegenheiten, Gesundheit und soziale Fürsorge: Basile Asinachi, Minister für auswärtige Angelegenheiten und Unterricht: Michail Sturza, Kriegsminister: General Platon Chirnoaga, Kultusminister: Sergius Wladimir Christ, Wirtschafts- und Finanzminister: Corneliu Georgescu, Propagandaminister: Grigorie Manolilescu. Für die Behandlung der durch die bolschewistische Belegung Rumäniens entstandenen geistlich-kirchlichen Probleme hat sich Erzbischof Bisarion Puiu zur Verfügung gestellt.

Die Brüstung der Schweiz durch Moskau

Bern, 13. Dez. Vor dem schweizerischen Nationalrat gab der zurückgetretene Bundesrat Pilet Gotolaz eine Erklärung über die Vorgeschichte der Brüstung der Schweiz durch Moskau ab. Er legte eingehend die Bemühungen der Schweiz dar, auf diplomatischen Kanälen die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen der Schweiz und Moskau zustande zu bringen. Er unterstrich dabei an Hand authentischer Vorgänge, daß die Sowjetdiplomatie ursprünglich großes Interesse an diesen Bestrebungen bezeugt habe. „Aber plötzlich“, so erklärte er dann zu der jüngsten Entwicklung, „erhielten wir die Nachricht, daß die Sowjetunion nicht die Absicht habe, an der Konferenz von Chiagago an der Seite Portugals, Spaniens und der Schweiz teilzunehmen, obwohl die Sowjetdelegation bereits in Amerika angekommen war und die Liste der Einladungen gekannt hatte. In diesem Moment war für uns die Antwort auf unsere Bemühungen um Wiederaufnahme der Beziehungen nicht mehr zweifelhaft.“ Pilet Gotolaz machte besonders darauf aufmerksam, daß der Kreml schließlich sogar soweit gegangen sei, die Brüstung der Schweiz in einer Weise öffentlich zu unterstreichen, die nicht nur die Schweiz, sondern alle angehe, die sich an dieser Angelegenheit mitinteressieren wollten. Pilet Gotolaz betonte abschließend, daß die Politik der Schweiz eine Politik der Souveränität und der Neutralität bleibe.

Politik in Kürze

Nach einer Neukonfirmation steht nun endgültig fest, daß der englische Botschafter Lord Templewood (Sir Samuel Hoare) seinen Posten in Madrid verläßt. Er hatte am Dienstag noch eine Unterredung mit General Franco und reist am Mittwoch ab.

Divisionsschef Joseph Berry, einer der bekanntesten Nachschubführer der britischen Luftwaffe, wurde nach einer Londoner Associated Press-Meldung über Holland von einem deutschen Infanteristen mit dem Gewehr abgeschossen.

Reuter meldet, daß in Rumänien eine Reihe von Gefangen bekanntgegeben wurde, durch die den Juden eine bevorzugte Stellung eingeräumt wird. Es handelt sich dabei natürlich nur um die juristische Verantwortung der jüdischen Vorrechte. Denn mit dem Einzug der Bolschewisten oder der Anglo-Amerikaner sind die Juden Herren des Landes geworden.

Wie Reuter aus Kairo meldet, soll noch in diesem Monat der Prozeß gegen die beiden jüdischen Mörder Lord Moyne vor einem ägyptischen Gericht beginnen.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster, Verlagsleiter: Erich Frinrop, Münster, Hauptgeschäftsführer: August Pöhlner, Münster.

witz. In die das Weihnach verleben. Ge auf an die 3 deutsche Weib voll gestaltet hat der grau zerfört, ander genden Feinde Sie alle ha Bau liebevoll auch auf man dennoch täglich ihnen ihr hart in der es um jeder einzelne Freiheit bring lastungen die brochen ist, io in der Heimat haben und im bebrungen ge nachtsfest 194 schönen, muß

Gerade in d deutsches Ge find unsere H da offenbart Leider ist es tierten zu ein Ortsgruppen a geeigneten Rd auch durch Fil nen. Aber den Völksgenossen Wir müssen v noch so klein Stunden in d geber aufzunel am über das werden, sollen lieber fingen i füte mit teitha feier im trauu und Gescheite, bin verzichtet auf die innere nahme.

„Es lo Grüße über

Etwas scheu Anmeldung im man für Art u schulten Bild. sie gleich gefra ihr der Blod Dann steigt liz zweiten Stod Schild zeigt, d richtige gefunden

Der Raum Schreibmaschine tieren Brief a hinter der nieb der fargenwoi tung sich an d „Ich habe n und nestelt ein Mann in Dint Kamerabildschis aufkommen lasse was möchten S Die Frau er es schon aufgef alles gesagt hä die Wichtige n sagen. Solang ben können. I Brief nicht vor geübten Hilfe i ist denn auch

W in Lu Roman v

82. Fortsetzung Die Unterhal hatte Dirk fünf und nun sprac Bemerkungen i sie trafen — I Nagel auf den wirklich ausge Litöre. Dann über Dea. Röga wich r war inzwischen hatte sich hinter so daß man ih „Johann“, r Heraus aus de „Jawohl, Hei kam zum Vorfa maß und spielt ner auf seinei Duvertüre, wi ging zur Tanzg begonnen, als d erschien, den T fortitrag. Es Fläche. Während No bernd an der w worden, Regim zu lassen —, f städte auf un „Sie tanzen? „Nicht unbeli „Mit mir b er in seiner b Art, „so melne

Weihnachten für die Umquartierten

Appell an die Quartiergeber zur Aufnahme in die Familie

Witz. In diesem Jahre müssen Hunderttausende das Weihnachtsfest in ihrer neuen Kriegshelmat erleben. Gedanken und Erinnerungen tauchen auf an die Zeiten, in denen im trauten Heim die deutsche Weihnacht besonders gemütlich und weihnachtlich gestaltet werden konnte. Vielen Familien hat der grausame Luftterror ihr Haus und Gut zerstört, andere wiederum mußten vor den andringenden Feinden die Grenze des Reiches verlassen. Sie alle haben in sehr großer Zahl in unserem Gau liebevolle Aufnahme gefunden. Wenn sie auch auf manches verzichten müssen, so merken sie dennoch täglich den Willen der Quartiergeber, ihnen ihr hartes Los zu erleichtern. In einer Zeit, in der es um das Höchste und Beste geht, muß jeder einzelne schwerste Opfer für die deutsche Freiheit bringen. Und wenn trotz größter Belastungen die Moral unseres Volkes noch ungebrochen ist, so verdienen jene Frauen und Männer in der Heimat tiefsten Dank, die alles verloren haben und im Glauben an den Endsieg alle Entbehrungen geduldig ertragen. Ihnen das Weihnachtsfest 1944 wenigstens einigermaßen zu verschönern, muß daher Ehrenpflicht aller sein.

Gerade in den Tagen der Weihnacht wird unser deutsches Gemüt bis ins Innerste ergriffen, da sind unsere Herzen aufgeschlossener als sonst und da offenbart sich die deutsche Seele am besten. Leider ist es nicht überall möglich, die Umquartierten zu einer Gemeinschaft in den einzelnen Ortsgruppen zusammenzufassen, da es einmal an geeigneten Räumlichkeiten fehlt und zum anderen auch durch Fliegeralarme Störungen erfolgen können. Aber dennoch dürfen wir die hartgetroffenen Volksgenossen nicht ihrem Schicksal überlassen. Wir müssen versuchen — und mag der Rahmen noch so klein sein —, sie wenigstens für einige Stunden in die Familiengemeinschaft der Quartiergeber aufzunehmen. Sie sollen mit uns gemeinsam über das erlebte Schicksal hinweggebracht werden, sollen mit uns die deutschen Weihnachtslieder singen und wir wollen ihnen zeigen, daß sie mit teilhaben dürfen an unserer Weihnachtsfeier im trauten Familientreffen. Nicht auf Gaben und Geschenke, auf die wir in diesem Jahre obnehin verzichten müssen, kommt es an, sondern allein auf die innere Bereitschaft, auf die herzliche Aufnahme.

Denn vergessen wir nicht, daß wir ja diesen Kampf um die Erhaltung aller Werte führen, die das Leben erst lebenswert machen. Dazu gehört auch die deutsche Weihnacht. Würden wir heute verlassen, die bolschewistisch-plutokratischen Feinde würden uns auch dies letzte an deutschem Empfinden und deutschem Gemüt rauben, es würde sicher das letzte Weihnachtsfest deutscher Prägung sein, das wir gestalten dürften. Daran wollen wir denken. Wir wollen unsere Herzen weit öffnen und wollen für die Umquartierten lieber selbst auf etwas verzichten, denn die Freude an dieser Kriegswihnacht 1944 wird die reinste sein, anderen Menschen Freude bereitet zu haben. Daran wollen wir denken.

„Kriegsbeschädigte“ oder „versehrt“? Kein Unterschied zwischen Kriegsbeschädigten von 1914/18 und heute

Man kann es erleben, daß in den Umkleekabinen zweierlei Kriegsbeschädigte auftreten, einmal die Kriegsbeschädigten aus dem ersten Weltkrieg, die auch diese Bezeichnung führen, und dann die Kriegsbeschädigten aus dem jetzigen Krieg, die oft Kriegsversehrte und Schwerversehrte genannt werden. Der Reichsarbeitsminister, in dessen Hand nun die Versorgung und Fürsorge aller Soldaten aus dem ersten und dem zweiten Weltkrieg vereinigt wurde, hat jetzt angeordnet, daß es für alle nur noch die einheitliche Bezeichnung „Kriegsbeschädigte“ und „Schwerkriegsbeschädigte“ gibt, denn durch das Nebeneinander der Bezeichnungen wurden oft bei den Soldaten und bei der Bevölkerung Unterschiede vermutet, die gar nicht vorhanden sind. Für den Soldaten ist jeder andere Soldat ein Kamerad, ob er nun im ersten Weltkrieg oder im jetzigen Krieg gekämpft hat, und für ihn gibt es keinen Unterschied zwischen einem Beschädigten des ersten Weltkrieges und des jetzigen. In der Öffentlichkeit scheint es jedoch oft so, als wenn man zwischen „Kriegsbeschädigten“ des jetzigen Krieges und den „Kriegsbeschädigten“ von 1914/18 Unterschiede macht. Die neue einheitliche Bezeichnung soll nicht nur eine äußerliche Wundlung des Sprachgebrauchs sein, sondern immer wieder ins Bewußtsein zurückrufen: zwischen Kriegsbeschädigten gibt es keinen Unterschied, sie alle haben dem Vaterland ihre Gesundheit als Opfer dargebracht.

„Es kommt der Kameradschaftsdienst West!“

Grüße über den Äther an unsere Kämpfer am Kanal — 1600 Mitteilungen täglich

Etwas schon und unsicher betritt die Frau die Anmeldung im Berliner Funkhaus. Aber hier hat man für Art und Anliegen der Besucher einen gesicherten Blick. „Zum Kameradschaftsdienst?“ wird sie gleich gefragt, und als sie bejahend nickt, wird ihr der Blick mit den Kontrollzetteln vorgelegt. Dann steigt sie mit Aussehen wohlwollender, zum zweiten Stock hinauf, wo ihr bald ein großes Schild zeigt, daß sie unter den vielen Türen die richtige gefunden hat.

Der Raum ist angefüllt vom Geklapper der Schreibmaschinen, eifrige Hände öffnen und sortieren Briefe, aber die freundliche Dame hinter der niedrigen Schranke hat Zeit für jeden, der sorgenvoll oder mit hoffnungsvoller Erwartung sich an den Kameradschaftsdienst wendet. „Ich habe Nachricht bekommen“, sagt die Frau, und nestelt eine Karte aus ihrer Tasche, „daß mein Mann in Dünkirchen ist und daß ich ihm durch den Kameradschaftsdienst Grüße und kurze Nachrichten zukommen lassen kann.“ — „Ja, das können Sie, was möchten Sie denn Ihrem Mann mitteilen?“ Die Frau entlockt einen Briefbogen. Sie hat es schon aufgeschrieben, was sie gern ihrem Mann alles gesagt hätte. Ach, es ist gar nicht so einfach, das Wichtigste nun in ein paar knappen Sätzen zu fassen. Solange schon hat sie keinen Brief schreiben können. Aber sie sieht es ein, daß ihr ganzer Brief nicht vorgelesen werden kann, und dank der geübten Hilfe der Frau vom Kameradschaftsdienst ist denn auch bald eine Nachricht formuliert, die

dem Mann das Wesentliche über Frau und Kinder mitteilt.

Siebentaufend Briefe täglich

„Und wird er es nun auch hören?“ fragt die Frau besorgt. „Ob er es nun selbst hören wird, ist ungewiss, aber erfahren wird er es auf jeden Fall, denn auf unseren Stützpunkten erscheinen Zeitungen, die regelmäßig die Sendungen des Kameradschaftsdienstes abdrucken.“

Berührt verabschiedet sich die Frau und geht. An ihre Stelle tritt die nächste...

Die Wünsche, die hier persönlich vorgetragen werden, machen indessen nur einen geringen Bruchteil der Arbeit des Kameradschaftsdienstes aus. Aus dem Reich aber treffen täglich bis zu 7000 Briefe ein, die alle geöffnet, sortiert — und gelesen sein wollen. Ehrenamtliche Helfer und Helferinnen aus der Hitler-Jugend und der NS-Frauenfront haben sich für diese Arbeit zur Verfügung gestellt, und geübte Schreibinnen stellen aus den meist recht umfangreichen Schreiben die kurzen Nachrichten zusammen, die in knapper Formulierung das Wesentliche enthalten.

Der Kameradschaftsdienst West, der eigens für die Stützpunkte im Westen am 27. September eingerichtet wurde, hat täglich drei Sendungen, von 7—18, von 18—19 und von 20.15—21 Uhr. An 1500 bis 1600 Soldaten gehen täglich Grüße und Nachrichten von daheim durch den Äther hinaus.

Wie seinerzeit in Lundenminde...

Roman von Wilhelm Scheider

82. Fortsetzung
Die Unterhaltung entsfaltete sich lebhaft. Rögg hatte Dirz kürzlich in seiner letzten Rolle gesehen, und nun sprach man über das Theater. Rögg's Bemerkungen und Gloffen waren sarkastisch, aber sie trafen — Regina stellte es fest — immer den Nagel auf den Kopf. Nach dem Kaffee und dem wirklich ausgezeichneten Gebäck brachte Johanny Vitore. Dann erhob man sich und promenierte über Deck.

Rögg wich nicht von Reginas Seite. Johanny war inzwischen mit einem Affordeon aufgelaufen, hatte sich hinter dem Steuerhaus niedergelassen, so daß man ihn nicht sah, und begann zu spielen. „Johanny“, rief Rögg, „wir wollen dich sehen. Heraus aus dem Mausloch!“ „Dawohl, Herr Rögg“, antwortete Johanny und kam zum Vorschein. Er lehnte sich an den Großmast und spielte weiter. Er war ein großer Künstler auf seinem Instrument, fing an mit einer Ouvertüre, wirkte einen Galopp herunter und ging zur Tanzmusik über. Raum hatte er damit begonnen, als der junge Mann im Matrosenanzug erschien, den Tich zur Seite schob und den Teppich forttrug. Es zeigte sich eine kleine parkettierte Fläche.

Während Robert mit den Brüdern Treede plauderte an der Kelling stand — es war beschloffen worden, Regina mit Rögg möglichst viel allein zu lassen —, schritten die beiden jenseits der Tanzfläche auf und ab.

„Sie tanzen?“ fragte Rögg. „Nicht unbedingt.“ „Mit mir brauchen Sie nicht zu tanzen“, sagte er in seiner berben, wenn auch lebenswichtigen Art, „so meine ich es nicht, ich hatte nie Freude

darin. Tanzen Sie mit dem, der zu Ihnen gehört.“

Sie erröte: „Mit wem?“ Rögg sah zu Rennau hinüber und blinzelte mit den Augen: „Sie sind ja sehr in ihn verliebt. Ich wußte gleich, daß ich kein Glück bei Ihnen haben würde.“

„Rennau?“ fragte sie mit gespieltem Erstaunen, „da irren Sie sich.“ „D nein, ich habe gute Augen, zu gute Augen. Und wenn ich die nicht hätte, würde ich es trotzdem merken. Wenn Sie miteinander reden, Sie und Rennau, dann hört man es sofort. Auch er ist verliebt. Doch keiner von Ihnen spielt gut genug, um es vor mir verbergen zu können. Sie buzen sich sonst und nennen sich mit Vornamen. Ich wußte es schon in den ersten fünf Minuten.“

„Wer hat es Ihnen gesagt?“

„Niemand.“

„Es hat Ihnen jemand gesagt...“

„Sehen Sie, Fräulein Aulinger, damit verraten Sie sich. Sie können es jetzt nicht länger leugnen. Warum wollen Sie mich eigentlich darüber täuschen? Soll es vorläufig ein Geheimnis bleiben? Oder blühen Sie die Treude nicht wissen?“

Sie schwieg. Sie war verwirrt und wußte nicht, was sie ihm antworten sollte. Sie fühlte, wie sehr er ihr überlegen war. Sie konnte auch seinen Blick nicht mehr ertragen. Deshalb sah sie zu Robert hinüber, der sich immer noch mit Sins und Dirz unterhielt.

Dann hörte sie Rögg's Stimme wieder neben sich: „Sie passen gut zueinander, er und Sie. Kein äußerlich, meine ich. Welche sind Sie schöne Menschen. Waren Sie eigentlich, bevor Sie nach Hamburg kamen, in Spanien?“

Sie blieb stehen und starrte ihn an.

Er fuhr lächelnd fort: „Sie wundern sich über meine Frage? Sie ist aber vollkommen berechtigt. Wenn Sie nicht in Spanien waren, dann lernen Sie ihn erst hier kennen. Da er erst seit kurzer Zeit zurück ist...“

Zwei Anführerinnen, die am Vormittag sich noch beim Brieföffnen und Sortieren beteiligten, teilen sich in die Arbeit.

„Es kommt der Kameradschaftsdienst West mit Durchsagen für unsere deutschen Stützpunkte auf den Kanalinseln, La Rochelle, Dünkirchen. Eure Familien und Angehörigen senden euch viele innige Grüße und gute Wünsche, sie hoffen, ihr seid gesund, und denken viel an euch.“

Mit diesen Worten wird die Durchsage an die einzelnen Stützpunkte eingeleitet.

Vermihte werden gesucht

Aber mit der Liebermittlung von Grüßen und Nachrichten an unsere tapferen Soldaten auf den Stützpunkten im Westen ist die Aufgabe des Kameradschaftsdienstes nicht abgeschlossen. In der Suchaktion, die jeden Morgen läuft, wird versucht, über den Verbleib von Vermissten Auskunft zu vermitteln, und oft konnten die in banger Ungewissheit lebenden Angehörigen die richtige Nachricht erhalten, daß der vielleicht schon Totgelaubte noch lebt und wohl auf ist.

Wie dankbar die Einrichtung des Kameradschaftsdienstes begrüßt wird, geht wohl klar aus der Tatsache hervor, daß in einem Monat über 30 000 RM Spenden den Briefen beilag. Das Geld wird vom Kameradschaftsdienst an das Deutsche Rote Kreuz weitergeleitet. St. K.

Verdunkelung schon im Kindermärchen. Im Kino festgestellt. In einem biegen Kino wurde der Märchenfilm „Die Sternstaler“ gezeigt. Ein kleiner Junge verfolgte aufmerksam die Handlung. Als er sah, wie im Film das kleine Mädchen, das in die weite Welt gehen will, vorher aus dem Häuschen tritt, die Tür verriegelt und dann jorgig die Fensterläden zumacht, rief er halblaut dem Schwesterchen zu: „Siehste, die verdunkelt erst!“

Kunst und Wissen

Gefährlicher Enthusiasmus

Von Sepp Peter Steinbach.

Stendhal, der ehemalige Offizier, dessen geistvolles Buch „Liebe die Liebe“ die tollbare Gedankenperle enthält, Liebe kann der Liebe nichts versagen“, erzählte seinen Freunden einmal folgende Geschichte:

In der lombardischen Stadt Brescia lebte um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ein Mann namens Luigi Appiani, der ob seines ungewöhnlich hochentwickelten Musikgefühls der Stolz seiner Mitbürger war, die ihm gerne verziehen, daß sein Enthusiasmus oftmals andere in Gefahr brachte, so zum Beispiel, wenn er inmitten einer besonders schönen Stelle seine Stiefel auszog und in weitem Bogen nach hinten warf.

Eines Abends flogen sie in den sanften Schummer eines alten Märchels, der höchstens einmal im Jahr ins Theater ging. Der so jäh Aufgesehene forderte empört Appiani zum Duell. Da dieser nun wohl ein gefährlicher Enthusiast, doch ein ganz ungefährlicher Fechter war, jener wohl schon bei allen passenden und auch unpassenden Gelegenheiten gerne ein Weichen sanft schlummerte, seinen Degen aber noch immer meisterhaft zu führen wußte, konnte der Ausgang dieses Kampfes für niemanden zweifelhaft sein. Es mußte also schnellstens vermittelt werden, wenn Brescias Stolz nicht zu Schaden kommen sollte. Groffi, der Vorstand der Schuster, Ciganti, der Bürgermeister, und Matti, der Direktor des Theaters, übernahmen diese nicht leichte Aufgabe.

„Märchels, wollen Sie uns unserer besten Rundschaft berauben?“ fragte klagenden Tons Groffi den Märchels, der auf das Duell nicht verzichteten wollte.

„Sie können doch nicht wirklich haben wollen, daß der Stolz unserer Stadt vielleicht tödlich getroffen wird?“ rief Ciganti.

„Er ist der einzige, der das Interesse an unserem Theater immer wieder wachzurufen versteht!“ gestand Matti dem Märchels, der keine Wimper rührte.

„Das habe ich zu spüren bekommen!“ gab der darauf kühl zur Antwort. Dann sagte er: „Darf ich nun wissen, was Sie an meiner Statt getan hätten, meine Herren?“

„Nicht geschlafen!“ lachte da seine schöne junge Gemahlin, die eben eingetreten war.

Alle mußten lachen, auch der Märchels. Vachan aber entwarfnet. Das Duell fand nicht statt. Brescias Stolz kam nicht in Lebensgefahr. Seine

Wie die Wehrmacht den Deutschen Gruß ausführt

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht gibt in einer Verfügung, die sich mit der Ausführung des Deutschen Grußes bei der Wehrmacht befaßt, bekannt, daß die Angehörigen der Wehrmacht den Deutschen Gruß durch Erheben des ausgestreckten rechten Armes bis in Scheitelhöhe zu erweisen haben. Abweichungen hiervon werden nicht gestattet. Die Offiziere werden angewiesen, auch hierin den Untergebenen Vorbild zu sein. Die Vorgelegten sind für die Überwachung der vorchriftsmäßigen Ausführung des Deutschen Grußes bei der Wehrmacht verantwortlich.

Eigenartiger Reford eines deutschen Gebirgsjägers

Eine für einen Soldaten einmalige Leistung stellte ein deutscher Gebirgsjäger bei den Abfegbewegungen an der nordnorwegischen Küste auf. Er lief als Melder auf Schi zu einem Regimentsstab und überholte eine Lappenfamilie, die vor den Bolschewisten flüchtete. Die Frau trug ein Kind auf dem Rücken, das andere führte sie an der Hand. Das Kind weinte, da es vom langen Weg müde war, der Vater aber konnte sich um seine Angehörigen nicht kümmern, denn durch Gewehrschläge von Sowjets, die in der Nacht bereits in der Gegend herumstrafelten, war die kleine Rentierherde, der einzige Besitz der Lappen, auseinandergetrieben worden. Kurz entschlossen knüpfte der deutsche Soldat seine Selbstbahn zu einem dreieckigen Sack zusammen, packte das weinende Kind hinein und hängte es sich auf den Rücken. So lief er über 25 Kilometer bis nach Karlsboten. Als er dort das Kind bei der flüchtlingsfürorgestellte abgab, schlief es friedlich. Kurze Zeit später traf auch der Vater mit den geretteten Rentieren ein.

Stiefel konnten weiterhin nach hinten fliegen, zum Vergnügen der Schuster und derer, die sie aufhängen.

Die Grimms und die Märchen

Deutsche Weihnachtsgeschenke an die Welt

An dem kürzlich durch Terrorangriff zerstörten Märchenhaus der Brüder Grimm in der Markt-gasse zu Kassel befand sich eine in das Mauerwerk eingelassene Steinplatte. Auf ihr steht zu lesen, daß in diesem Haus die Brüder Grimm gewohnt und die deutschen Kinder- und Hausmärchen „geschrieben“ haben. Sie sind jedoch nicht nur aufgeschrieben, sondern von Wilhelm Grimm dichterisch gestaltet worden. Ihm schwebte bei der Niederschrift das Ziel einer Stilleheit, eines Märchenstils vor. So erklärt es sich, daß der erste Band der Kinder- und Hausmärchen einen außergewöhnlichen Erfolg hatte. Seit Goethe die Märchen in die Hände seiner Entel und Bettina von Arnim in die ihres kleinen Sohnes Johannes Freimund legte, sind tausend und aber tausend Exemplare zu unseren deutschen Stammesbrüdern ins Ausland hinausgegangen und haben wie kein anderes Buch das deutsche Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt und befestigt.

Zu Weihnachten 1812 konnte der deutschen Jugend die erste große Ausgabe der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm auf den Tisch gelegt werden. Noch größeren Erfolg hatte die zu Weihnachten 1825 erschienene kleine Ausgabe der Kindermärchen mit Kupferstichen von Ludwig Grimm, die heute wohl das verbreitetste Märchenbuch geworden ist. Was Wilhelm Grimm in der Vorrede zur 2. Auflage 1819 zur Erläuterung des Titels schrieb, bestätigte sich: „Kindermärchen werden erzählt, damit in ihrem reinen und milden Lichte die ersten Gedanken und Kräfte des Herzens aufwachen und wachsen; weil aber einen jeden ihre einfache Poesie erfreuen und ihre Wahrheit belehren kann, und weil sie beim Haus bleiben und forterben, werden sie auch Hausmärchen genannt.“

Leibniz-Preis 1944 an Dr. von Hoff. Gauleiter Lauterbach überreichte den Leibniz-Preis 1944 an den Dozenten der Georg-August-Universität Göttingen, Dr. habil. Erich von Hoff. Dr. von Hoff erhielt diesen wertvollen Preis in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die wissenschaftliche Forschung und die politische Führung des Gauess Gild-Hannover-Braunschweig.

Unsere Anekdoten

Es war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts im Quartier Latin zu Paris, als einige Leute eine Sammlung veranstalteten und auch zu dem schon berühmten Romanistiker Dumas kamen. Dumas erlaubte sich, wozu die Sammlung dienen sollte.

„Zu einer Beerdigung“, kam die Antwort.

„Und wer wird beerdigt?“ fragte der Schriftsteller weiter.

„Ein Gerichtsvollzieher des Quartier Latin.“

Dumas' Gesicht hellte sich auf. „Und was kostet eine Beerdigung?“ wollte er noch wissen.

„Nur fünfzig Francs.“

Dumas griff in die Tasche, holte fünfzig Francs heraus und reichte sie hin mit den Worten: „Hier sind fünfzig Francs. Lassen Sie gleich zwei begraben!“

„Warum?“

„Weil Sie Mut haben.“

„Wie meinen Sie das?“

„Nun, es waren doch gewisse Hindernisse zu überwinden, als Sie ihn kennelernten, Hindernisse rein menschlicher Art. Eine Frau wie Sie, die glaubt zunächst an einen Menschen, bevor sie ihn liebt.“

Sie blieb abermals stehen. Sie war sehr blaß geworden.

„Ich sehe, daß Sie mich verstehen“, fuhr er fort, „nur eine sehr starke Natur glaubt an einen Mann, von dem es bekannt ist, daß die meisten vor ihm zurückfliehen. Sie müssen zugeben, Rennau ist irgendwie gekennzeichnet.“

„Herr Rögg!“

„Nicht so laut, liebes Kind... und nicht so erregt! Man sieht schon zu uns herüber. Ich will ihn ja nicht vor Ihnen herabschleichen, so dürfen Sie es nicht auffassen. Nein, das war wirklich nicht meine Absicht.“

„Sie haben mir etwas Ungeheures gesagt.“

„Ich wußte es. Es ist auch nicht das, was Sie mir sagten, sondern wie Sie es sagten.“

(Fortsetzung folgt)

Stadt Bocholt

Tapferer Sohn unserer Stadt. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde für wiederholte bewiesene Tapferkeit in schweren Kämpfen seiner Formation der Oberfeldwebel Emil Lennartz. U. a. war er trotz schweren Infanterie- und Granatwerferfeuers mit den Männern seines Zuges in die feindlichen Stellungen eingedrungen und hatte selbst zwei feindliche Schützenneister und ein MG-Nest mit Maschinenpistole und Handgranaten vernichtet. „Immer“, so heißt es in dem Schreiben seines Regimentskommandeurs, „riß Lennartz durch seinen persönlichen Schicksal seine Männer mit und war auch in kritischen Augenblicken die Ruhe selbst.“ Wir beglückwünschen den tapferen Bocholter herzlich zu der hohen Auszeichnung!

Rühiges Alter. Der Rentner Heinrich Buhkamp, 89-jährig, vollendet am 18. Dezember in voller geistiger und körperlicher Frische sein 80. Lebensjahr. Rund 40 Jahre war er, der aus Rüssum stammt, in einem Bocholter Betrieb tätig. Wir wünschen dem rühmlichen Jubililar, der seit 50 Jahren treuer Leser unserer Zeitung ist, einen noch langen Lebensabend in gleicher Frische!

Mütterberatungsstelle verlegt. Die Mütterberatungsstelle in der Industriestraße ist vorläufig in den Städtischen Kindergarten in der Tivoli-Straße verlegt worden, wo jeden Donnerstag von 15-16 Uhr Mütterberatung durch das Städtische Gesundheitsamt Bocholt stattfindet.

Motorrad gestohlen. Einem Bocholter Geschäftsmann wurde nachmittags gegen 17 Uhr vor dem Hause Nordstraße 48 ein Kleinstmotorrad (Marke „Weisskopf“) gestohlen. Das Motorrad ist von schwarzer Farbe, hat polizeiliche Kennzeichen IX 146 544, Motor-Nr. 559 923, Fabrik-Nr. des Fahrgestells 1833/21, Hubraum 97 cm, hat Fußrasten und Starter, Lichtanlage und Gummihupe. Auf die Ergreifung des Täters sind 300 RM Belohnung ausgesetzt. Zweifelhafte Angebote werden auf Wunsch vertraulich behandelt und von der Kriminalpolizei in Bocholt oder jeder anderen Polizeidienststelle entgegengenommen.

Anhoff. Wir gratulieren! Am 14. Dezember vollendet Frau Wwe. Hub. Lennartz in Anhoff, Breels wohnhaft, ihr 88. Lebensjahr. Wir wünschen der freundlichen Oma, die im Kreise ihrer Lieben ihren Lebensabend verbringt, noch viele Jahre in Gesundheit und Frische.

An Stelle von Backpulver

Hirschhornsalz, Natron und Essig als gute Triebmittel

Triebmittel sind heute schwer erhältlich. Mitunter ist es auch so, daß die Hausfrau Hirschhornsalz oder Natron bekommt, aber nicht recht weiß, wie sie es verwenden soll.

10 g Hirschhornsalz (2 gestrichene Teelöffel) ergeben ein Paket Backpulver. Das Hirschhornsalz wird mit wenig lauwarmem Wasser oder Milch angerührt und mit dem letzten Teil des Mehles in den Teig gegeben. Es reicht beim Anrühren und während des Backens nach Salz-

Bocholter BDM im Feuerlöschdienst

„Wir freuen uns immer schon auf den nächsten Übungstag!“

Sonntag vormittag. Vor einem Depot der Bocholter Freiwilligen Feuerwehr staut sich die Menge und schauen staunend zu der 26 Meter hohen motorisierten Schiebeleiter empor, auf der eine Gruppe frischer Mädchen in praktisch-kleidamen Wehranzügen sich im Steigen übt.

„Dunneklitten!“ meint ein alter knorriger Bocholter. „Die gehen aber ran!“ Und er hat damit der einhelligen Meinung aller Ausdruck gegeben, die seiner Steigerung der bereits fleißig zählenden weiblichen Abteilung der Wehr zuschauen. Es ist eine Freude zu sehen, wie mutig und anständig sich die durchweg 17- bis 18-jährigen Mädchen an der turnerbogen Magistrale und an den kleineren senkrechten Wand-Steigeleitern benehmen.

„Wir freuen uns immer schon auf die nächste Übung und Angst haben wir nicht!“ hörte ich im Gespräch mit den Mädchen immer wieder. Und in der Tat: sie sind mit Lust und Liebe und regem Eifer bei der Sache und haben sich auch schon im Ernstfalle — kürzlich bei dem Brande in der Osterstraße und dem Schadenfeuer im benachbarten Holstweg — bestens bewährt. Das be-

stätigten uns sowohl Zugführer Becker wie Gruppenführer Burgund, dem zusammen mit anderen Gruppenführern der Wehr die praktische Ausbildung der Mädchen obliegt. Sie kommen aus Büros und Betrieben, kurz aus den verschiedensten Berufen und gehören sämtlich dem Bund Deutscher Mädchen an. Ihr freiwilliger Einsatz als Feuerwehrhelferinnen hat die männliche HJ-Abteilung der Wehr für noch wichtigeren Kriegseinsatz freigemacht, und man kann schon heute, nach erst dreimonatiger Ausbildungszeit, sagen, daß die Mädchen einen durchaus vollwertigen Ersatz darstellen.

Davon gaben die Mädchen auch bei der anschließenden Angriffsbildung gegen einen angenommenen Brand sowie bei Instruktion und Übungen am Mannschafts- und Gerätemagazin einen überzeugenden Beweis. Ihre moche Aufmerksamkeit, mit der sie die Anweisungen der Ausbilder befolgen, und nicht zuletzt ihre disziplinierte und kameradschaftliche Haltung geben die Gewähr dafür, daß unsere jungen weiblichen Feuerwehrleute auch bei etwaigen größeren Aufgaben im Ernstfalle ihren „Mann“ stellen werden.

beständigen und dadurch wirksamen Vergiftung ausgesetzt.

Das heißt: Außerste Vorkehrung, wenn ein Thermometer entzweigegangen ist! Mit aller Sorgfalt müssen die Röhren, auch die kleinsten, aufgefunden und gelammelt und dann vielleicht am besten in einer Apotheke oder einem Laboratorium abgegeben werden. Vorsicht auch vorbeugend, wenn Kindern Fieber gemessen wird! Kleinkinder und auch größere, auf die man sich nicht unbedingt verlassen kann, darf man nie mit dem Thermometer allein lassen, zu schnell ist etwas geschehen und vielleicht läßt sich, wenn der Erwachte hinzukommt, gar nicht mehr feststellen, wo der Inhalt verblieben ist.

Schland darf nicht feucht werden

Sand ist ein wertvolles Schuttmittel gegen feindliche Brandbomben, vorausgesetzt, daß er im Bedarfsfalle auch wirklich brauchbar ist. Das aber kann er nur sein, wenn er trocken ist. Denn feuchter Sand verklumpt und wird besonders im Winter durch Einfrieren dann steinhart. Mit solchen „Sandsteinen“ aber kann man nicht löschen. Deshalb wird von zuständigen Stellen gerade auch für die Wintermonate mit ihren Regens-, Schneee- und Kälteperioden empfohlen, Schland nicht feucht zu lagern. Dieser Rat bezieht sich in erster Linie naturgemäß auf die vielfach vor den Häusern bereitgelegten Schlandmengen. Soweit Schland im Freien lagern muß, sollte man ihn wenigstens durch ein behelfsmäßiges Dach vor Schnee und Regen schützen und ihn außerdem in regelmäßigen Abständen umschaukeln.

Stadt Borken

Leistungen der Unfallversicherung nach Fliegerangriffen

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen hat für den Bereich der Unfallversicherung folgendes angeordnet: Für Unfälle, die nach Fliegerangriffen — falls Alarm oder Luftwarnung gegeben war, nach der Entwarnung — bei der Rettung von Menschen oder Sachen, insbesondere beim Lösen von Entzündungen, in vollem Umfang die Versicherungsleistung zu gewähren, es sei denn, daß die Unfälle unmittelbar auf der Einwirkung einer feindlichen Luftwaffe beruhen. In dem letzteren Falle werden die Leistungen aus der Kriegspersonalversicherungsordnung für den Betroffenen wirksam. Von der gänzlichen oder teilweisen Ablehnung von Versicherungsleistungen bei sonstigen mit Kampfhandlungen im Zusammenhang stehenden Unfällen haben die Versicherer die Stellungnahme der Ausschüsse bei den Wirtschaftsprüfungsgesellschaften und Krankenversicherungen sowie Unfallversicherungen einzuholen. Es sei denn, daß es sich um Unfälle zum Feldheer gehörender Militärpersonen handelt, die unmittelbar auf der Wirkung einer feindlichen Kampfwaffe beruhen. Hierfür sind wiederum besondere Abteilungsbestimmungen aus den Vorschriften der Wehrmacht maßgebend.

Reichsstraßenfammlung für das Kriegs-WHV

Wieder einmal eine Reichsstraßenfammlung? Ja, auch das Bild unserer Straßen und Plätze wird sich am kommenden Wochenende durch die Sammler beleben, die uns ihre roten Spendenbüchlein entgegenhalten, um unsern Beitrag für das Kriegswinterhilfsprogramm zu empfangen. Überall im ganzen Deutschen Reich werden die Männer der SA und der HJ, des NSKK, NSFK und die Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend, sowie die Angehörigen der NSKK und sämtlicher Krieger-Kameradschaften auf den Plan treten, um an unsere gebedrängten Herzen zu appellieren. Gerade weil die Zeit schwer ist und jedem einzelnen große Belastungen auferlegt, müssen wir um so fester zusammenstehen in dem gemeinsamen Ringen um unsere Zukunft. Im Kriegswinterhilfsprogramm ist der große Gemeinschaftsgeist der alten Weltkriegsfront und der jüngsten Hitler-Jugend angetreten. Sie alle und die Männer der NS-Kampfbewegungen erwarten bei der 2. Reichsstraßenfammlung am 16. und 17. Dezember 1944 unsere Spenden. Sie werden unermüdlich auf den Beinen sein und nicht rasten und ruhen, bis die Spendenbüchlein gefüllt sind und sie ihre Pflicht im Dienst des WHV erfüllt haben. Wir aber, denen die eifrigen Sammler ihre Opferbereitschaft entgegenstrecken, wollen uns durch ihre Einsatzfreudigkeit nicht belächeln lassen, sondern gern und reichlich für das große soziale Werk der Volksgemeinschaft mit offenen Händen und Herzen geben.

Ausgabe „A“ Borken
210 RM einsech.
Ruf 24231. Abhau
A M T L.
Nr. 326

Drahtbericht
Dr. B. Borken
Schiffen von
eines Streiks
gibt sich nicht
politisches
Jüngste Infor
falle in Con
es sich bei der
einer Einzelat
chronische Reiz
Kooperationsre
ganz ohne Zw
mel Englands
Entwicklungs

Die verschied
mter im Lauf
haben nicht
können, der
Augenblick ih
partei hat als
heißt daraus
Minister in d
Lebergangsbu
Töne eines W
der im Inter
In der konse
Gruppe sind
keiner Weise
wenn es auch
unzweckmäßig
gegen Churk
überhaupt ges
eignisse des
zu überbrück
von Streiks
Tagesordnung
fähigkeit konn
überwunden
stand der de
trogene Hoffu
Krieg werde
Europa zu G
den Boden für

Neuerlicher
momenten ist
Griechenland
Premier die T
während des g
um im Augen
nen gegen sie
politisch in
Drahtfaktum
amerikanische
notwendig, sei
einer äußert
der die briti
ihres Vorgehe
der Sowjetun
dann nicht zu
spirator der
Auf diesem W
die noch Ende
zu Beginn i
sollen.

In Englan
gehen merd
fraktion des
trauenspotum
Die Eisenbah
schaft wandte
sicherungspoli
Wille, die W
aufstoppen, d
minister in d
worden wäre.
Es waren
teressen der
zu bewahren,
Parteilichung
Regierungsfo
noch nicht der
gebracht hätte
wartet wird
weitere Abf
benutzt jetzt
weis, daß sic
seinem 70. C
daß sich auch
Grenze Chur
bahnen könn
Der Kongr
recht bewegt,

Der Kongr
stendverände
Führer gerich
Führer d
Journalistenv
furchtsollen
tongreß verli
Unsere Tagu
daß jeder G
sich auf der
gründet. Die
tungen. Die
dem Manne
sucht.

Für Führer und Volk gaben ihr Leben:

Fritz Eggerl
Gefr. i. e. Inf.-Regt., mein unvergesslicher, herzergütterter Sohn, unser lebensfroher, guter Bruder und Anverwandter. Am 29. 12. 1944 nach dreimonatigem Einsatz im Alter von 30 Jahren. Sein Schwager Eduard Altmann ging ihm vor einem Jahre im Heldentode voraus. Sein ganzes Leben war Liebe und Sorge für die Seinen. Alle, die sein Wesen kannten, wissen, was wir verloren haben. In tiefem Schmerz: Frau Maria Eggerl-Geschwister u. Angeh. Gronau u. Wagnerstr. 35. Gedächtnisfeier am 17. 12. 8 Uhr in der evang. Kirche.

Rudolf Laumann
Obergr. i. e. Gren.-Regt., mein innigstgeliebter Mann, meines Kindes guter, treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, guter Bruder und Anverwandter. Am 29. 12. 1944 im Westen nach dreijähriger glücklicher Ehe im 30. Lebensjahre. Seine beiden Brüder Clemens und Johannes gingen ihm im Heldentode voraus. In tiefer Trauer: Frau Laumann geb. Hilbig und Söhne: Werner sowie alle Angehörigen. Gronau u. Gut Reinermann 3, Nordhorn. Rheine. Hörschweller, im Felde, 30. 10. 1944. Gedächtnisfeier Sonntag, 17. 12. 9.30 Uhr in der evang. Kirche zu Gronau.

Ludwig Eyling
Obergr. i. e. Gren.-Regt., mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder u. Anverw., im Osten im Alter von 36 J. In tiefem, gottgegebenem Leid: Frau Therese Eyling, Clemens Eyling, z. Z. im Felde, Franz Eyling, Kaplan in Herten, Maria Eyling, Eugen Eyling, verm. in Stalingrad, Alfons Eyling, z. Z. im Felde, Aloys Eyling, z. Z. im Felde. Epe, im Felde, Herten, 7. 12. 1944. Feierliches Seelenamt Donnerstag, 14. 12. um 8.30 Uhr, dazu wird freundlichst eingeladen.

Todesfälle:

Friedrich Wilhelm Stühl
Werkmeister i. R., mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, am 7. 12. 1944 im Alter von 65 Jahren. In tiefer Trauer: Wwe. Hermine Stühl geb. Meyring, Moritz Stühl und Frau Else geb. Altmann, Ingrid und Blasen Stühl. Gronau i. W., Viktor-Lutze-Str. 185, und im Felde, 7. 12. 44. Die Beerdigung fand am 11. 12. statt.

Theodor Kuse
Reichsbahnführer a. D., mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegersohn, unser lieber Bruder und Anverwandter. Er starb fern der Heimat nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren. Um ein Gebot für den lieben Verstorbenen bitten: Frau Helene Kuse, Maria Handmann geb. Kuse, Aloys Handmann, Billerbeck, Daruper Straße 25, Lüneau, Coesfeld, Münster, 18. 11. 1944. Seelenamt in Billerbeck Samstag, 16. 12. 7.45 Uhr in der Propsteikirche; in Coesfeld 19. 12. 7.45 Uhr in der St.-Jakobi-Pfarrkirche.

FAMILIENANZEIGEN

VERLOBUNGEN:
Hildegard Biering, Walter Kerkhof, Matr.-Ob.-Gefr., z. Z. auf Urlaub Coesfeld, Stokum 75, Post Sirkfeld 14. Dezember 1944.

DANKSAGUNGEN:
zur Vermählung:
Arnold Ems und Frau Bertha geb. Droege, Gronau, Schiefe Str. 36.

zur Silberhochzeit:
Albert Kettler und Frau Gertrud geb. Prein, Gronau.

AMTLICHES:
Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Zum Schutze gegen die Maul- und Kleienseuche wird hiermit auf Grund der §§ 16 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 RGBl. S. 519, mit Ermächtigung d. Herrn Reichsministers des Innern folgendes bestimmt:

§ 1. Über das Seuchengebiet des Bauern Anton Große Ahlert in Billerbeck-Bombek 6 wird die Sperre verhängt. Sperrbezirk ist das wie folgt umgrenzte Gebiet: Im Norden, Westen und Süden die Bauerschaftsgrenze von Bombek. Im Osten eine in nördlicher Richtung hinter den Gehöften Leopold, Pieper, Hellentkötter, Hartmer und Ludwig Fehmer bis zum Bahnkörper verlaufende Linie.

§ 2. Schutzzone ist der Amtsbezirk Billerbeck.

§ 3. Für das Seuchengebiet, den Sperrbezirk und die Schutzzone gelten die Bestimmungen der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Reichsministers des Innern vom 9. Februar 1938 — RMBl. V. S. 266 — und der „Viehseuchenpolizeilichen Anordnung“ des Herrn Reichsregierungspräsidenten in Münster vom 15. Dez. 1938. Anhalt der Regierung S. 266 —, welche bei allen Ortsbehörden eingesehen werden können.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden nach § 74 ff. des Viehseuchengesetzes bestraft.

§ 5. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.
Coesfeld, 6. Dezember 1944. Der Landrat.

STELLENANZEIGEN

Vorkalkulator und Zeitschreiber (Reise) für unser Werk im Rhein-Main-Gebiet zum baldigen Eintritt gesucht. Es kommen nur durchaus zuverlässige und energische Herren, die das Arbeitsgebiet durch langjährige Tätigkeit im Maschinen- bzw. Behälterbau vollkommen beherrschen und Sicherheit im Umgang mit der Geodäsie haben, in Frage. Angebot mit lückenlosem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Referenzen, Gehaltsansprüchen und Angabe des möglichen Eintrittstermines erbeten unter L 419 an die App.-Exp. Carl Gabler G. m. H. Frankfurt a. M., Steinweg 9.

Für Münster und Umgegend benötigen wir sofort eine große Anzahl Wachleute. Außer Tariflohn freie Unterkunft und Verpflegung. Gediente Leute werden bevorzugt. Meldungen, auch von Pensionisten und Invaliden beim Norddeutschen Wachwachen-Institut, Münster, Frankenstraße 15, Zeitungsboten (innen) oder bei Westfälischer Zeitung, Borken.

Landw. Kraft für Schweine- und Pferdehaltung (1 Pferd) für sofort gesucht. Kost u. Wohnung im Hause. Benediktshof Marie-Veen.

Servierfräulein, tüchtig, ehrlich und freundlich, für guten Hotel- u. Wirtschaftsbetrieb sofort oder später gegen Wohnung im Hause. Nur erfahrene Kräfte wollen kurze handschriftliche Bewerbungen mit Lichtbild richten u. J. B. 2192 an G. Geerkens, Anzeigemittler, Hagen i. W.

Ältester, alleinsteh. Herr sucht zur Führung seines Haushaltes nach Rheine Hausmädchen. H. Bocholt, Hermannstraße 3.

WOHNUNGSTAUSCH

Germühle Wohnung zu vermieten. Näh. bei Götting, Ravardstr. 43a, Capitol. Dortselbst ein großer Raum zum Unterstellen von Möbeln gesucht.

AN- UND VERKAUFE

Anzug für Sonntags Gr. 46-50 zu kaufen gesucht. Bocholt, Rebenstr. 35.

Ganze Geige mit Kasten u. Bogen zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Y 416 an die WIZ.

Suche für meinen 7-jährigen Jungen Spielsachen irgendwelcher Art, am liebsten Zubehörsche zu einer elektr. Märklin-Eisenbahn (Spur 00) oder Dampfmasch. Hermann Imping, Bocholt, Neustraße 19.

Küchenschrank, großer, für Bauernküche geeignet, für 75 RM zu verkaufen. Ang. unt. B 51 an die WIZ.

Halbverdeck, Kutschwagen, gut erhalten, RM 430, hat abzugeben Karl Stader, Havixbeck, Tel. 94.

TAUSCHGESUCHE

Fast neue schw. Damenschuhe Gr. 40 gegen Kinderdreirad. Wertausgleich. Sehr gute, weinrote Pumpe Gr. 38 hoher Absatz, gegen gleichwertige Schuhe mit flachem Absatz. Ang. unt. B 54 an die WIZ.

Foto-Apparat (Box) gegen Puppemögl. mit Wagen. Wertausgleich. Angebote an Frau Rösman, Diestedde, Düllo 19, Tel. 24.

Wassermotor f. Waschmaschine, gut arbeitend, zu kaufen ges. oder gegen schwarzen Frauenmantel oder Frauenschuhe, sehr gut erhalten. Gr. 42, zu tauschen. Ang. u. J. 601 an die WIZ.

Herd gegen Viehtopf. Ang. u. J. 603 an die WIZ.

Erstkl. schwarze Damenschuhe, Gr. 37-38, gegen gut erh. mod. Korbkinderswagen aus gutem Haus. Kornelberg, Bocholt, Münsterstraße 31.

Brauner Winterhänger gegen gute braune Damenschuhe. Gr. 37, Ang. u. Y 409 an die WIZ, Bocholt.

Hohe Knabenschuhe, Gr. 28, gut erhalten, gegen solche Gr. 30-31. Auskunft WIZ, Ahaus.

Damenschuhe, Gr. 39, gegen solche Gr. 41. Alstätte, Schwiepinkhook 121.

Vertikale gegen 6 gute Stühle, ferner braune Burschenhalbschuhe, Gr. 38, gegen Gr. 40, 1a. Harenpaletot, Marengo, Maßarbeit, Gr. 50, gegen Paletot für achtjähr. Jungen und für Burschenpaletot (16jähr.). Wertausgleich. Epe, Vennstraße 31.

Großes Holz-Kinderbett, weiß mit guter Matr., gegen gut erh. Sofa. Auskunft WIZ, Ahaus.

Gummi-Überziehschuhe, sehr gute, Gr. 37, gegen gute Hausschuhe (37) oder Pullover. Ang. unt. 1544 an Buchhandlg. Lening, Gronau.

Guter. Anzug für 12-14-jähr. gegen Zimmermöbel. Dülmen, Lüdinghauser Straße 199.

Gr. Babyputte gegen D.-Schuhe (Pumps) Gr. 38, Ang. K 771 an WIZ.

2 Bettzüge, 2 Betttücher u. 6 Handtücher, sehr gut erh., gegen gut. mod. Küchenschrank. Angeb. unt. 1545 an Buchhandlung Lening, Gronau.

Gr. gut erhaltener Puppenwagen mit Puppe, 55 cm gr., geg. D.-Lederstiefel Gr. 40. Zu erfragen WIZ, Dülmen.

Sportwagen, gut erh., und Fahrradkörbchen gegen 2 Küchensessel oder Linoleumteppich. Gronau, Viktor-Lutze-Straße 212 c.

2 Paar D.-Lederstiefel, schw. und blau, mit Blockabs., wenig getr., Gr. 37-38, gegen gleichwertige Gr. 36-37 mit flach. oder Keilabsatz. Auskunft Schlievwik, Gronau.

Gutes Kinder-Schaukelstühlchen geg. Damenschuhe Gr. 38, Angeb. unt. 1457 an die Buchhandlung Schlievwik, Gronau.

Kinder-Nähmaschine (Pfaff) gegen Schi- oder Trainingshose für 15-jähr. Ang. u. 1541 Buchh. Lening, Gronau.

Sehr gute Damensportschuhe, braun, Gr. 41, gegen braune Herrenschuhe 42. Angeb. u. 1539 an Buchhandlung Lening, Gronau.

Zimmermöbel, gut erh., gegen Chaiselongue oder Sofa. Angeb. u. 1537 an Buchh. Lening, Gronau.

Sportwagen, gut erh., gegen gut erh. Damenfahrrad. Ferner Kinderschuhe 22 und 23 gegen Stabil-Baukasten. Ang. u. 1540 an Buchh. Lening, Gronau.

Heizkörper, 220 V., gegen Kinderwagen. Ang. u. 1536 an Buchhandlung Lening, Gronau.

Einheit-Kinderwagen, kaum geb., oder elektr. Heizofen, 220 V., gegen gutes Spielzeug für 4-jährigen Jungen. Gronau, Lösser Straße 76.

Babyputte gegen braunen oder blauen Sportrock. Angeb. u. 1538 an Buchh. Lening, Gronau.

VERLOREN-GEFUNDEN

Gestrickter Wollhandschuh (Fausthandschuh) verli. Hinterstr.-Kupferstr. Geg. Bel. abzug. Coesfeld, Daruper Straße 29.

Dunkelblau-schw. Portemonnaie mit Inhalt verloren. Gegen Belohnung abzugeben in d. Buchh. Lening, Gronau.

Brille mit Etui u. Raucherkarte verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Bocholt, Franzstr. 53.

Armband von Velen nach Borken verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Näh. WIZ, Borken.

Motorrad-Anhänger m. guter Bereifg. (Milchtransportkarre) abhandeln gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Gut Probüßing, Post Hoxfeld, Ruf Borken 224.

Damen-Armbanduhr gefunden. Geg. Erstattung der Unkosten abzugeben Bocholt, Römerstraße 22.

Herren-Armbanduhr gefunden. Abzugeben Anton Terodde, Bocholt, Mozartstraße 32.

Schwarzer Schäferhund, „Alf“, entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben. Evelt, Legden i. W.

Ein Wochen altes Schwein entlaufen. Nachricht gegen Belohnung erteilt. Frau Johann Bagus, Epe, Germaniastraße 28.

Schwarzbraunes Rind, ca. 3 Wochen im Dingdener Venn zugefallen. Wwe. Gerhard Hülsken, Dingden (Unterberg), Post Ringenberg.

KIRCHL. NACHRICHTEN

Kirchengemeinde St. Joseph-Ellermark, Gronau. Jeden Sonntag Messen um 7, 8.30 und 9.30 Uhr. Andacht um 15.30 Uhr.

VERANSTALTUNGEN

Schauburg-Lichtspiele, Coesfeld. Achtung, neue Anfangszeit! Täglich 16 Uhr, Sonntags 13.30 Uhr u. 16 Uhr. Beachten Sie unsere tägl. Programmauswahl.

Sportgemeinschaft „Blau-Weiß“ e. V. Dingden, den 10. 12. 1944, um 17 Uhr, Jahresgeneralversammlung. Punktliches Erscheinen aller ist Ehrenpflicht.

VERMISCHTES

Wer nimmt einige Möbel von Münster mit nach Papenburg? Münster, Ferdinandstr. 24.

Ferkel 7 Wochen alt, zu verkaufen, Jos. Vennhof, Hoxfeld, Probüßing 15.

Prima 6 Wochen alte Ferkel hat abzugeben Bauer Fritz, Jüdefeld, Nienberge, Dorf-Bacht. 10.

HEIRATSGESUCHE

Welches Mädchen od. Wwe. (mit Kind annehmbar) bis 38 J. möchte mit treuer Lebensgefährtin werden? Bin Witwer, 40 J., kinderlos, Handwerker, mit schön. Eigenheim. Verm. nicht unbed. erford. Nur liebes u. treues Herz. Zuschr. mit Bild (zur.) unt. K 790 WIZ.

Alleinstehender Witwer, 38 J., sucht die Bekanntschaft eines lieben, netten Mädchens mit viel Herz u. Gemüt im Alter von 25-30 Jahren zwecks späterer Heirat. Witwer nicht ausch. bei Nichtgefallen zurückgesandt wird, unter A 123 an die WIZ.

Berufst., pens. Beamter, Anfang 70, gesund u. rüstig, wünscht Bekanntschaft mit Dame zwischen 55-60 J. Zuschr. unt. A 53 an die WIZ.

Kriegsbesch. Jungeselle, 30 J., gesund, lebensfroher, mit landwirtschaftl. Kenntnissen, in fester Stellung, sucht, da es ihm an pass. Damenbekanntschaft fehlt, auf diesen Wege nettes, solides Mädchen, am liebst. vom Lande, kennenzulernen, zur Heirat, evtl. Einheirat. Wwe. mit Anhang nicht ausgeschl. Strengste Verschwiegenheit zugesich. u. erwünscht. Zuschr. unt. O 655 WIZ.

GESCHÄFTSEMPFEHLUNG

Bernhard Behnen, Maßschneider i. Zivil und Uniform, Münster i. W., jetzt Hiltrup i. W., Amelsbürener Straße 8.

Guter Rat führt Backen! Für das Gelingen von Knetteig ist wirklich festes Fett Voraussetzung. Falls Knetteig klebrig geworden ist, wird er kalt gestellt, unter fettarme Teige knetet man noch etwas Mehl. Das Ausrollen dieser Teige erleichtert man sich dadurch, daß man sie in kleinen Mengen ausrollt. Backen Sie stets nach Dr. Oetker-Rezepten!

Schmutzwäsche im Labor! Gewiß, und das Ergebnis dieser Untersuchung ist, daß die Schmutzwäsche im Laboratorium hat die Mühe gelohnt: Es wurde nämlich festgestellt, daß doppelt so schmutzige Wäsche beim Waschen nicht doppelt, sondern dreifach Waschmittel verbraucht! Also: niemals ein Wäschestück zu lange im Gebrauch halten! Und auf jeden Fall jede vermeintliche Beschmutzung auch wirklich vermeiden. Du weißt: die Seifenkarte dankt es Dir!

Der Kongr
stendverände
Führer gerich
Führer d
Journalistenv
furchtsollen
tongreß verli
Unsere Tagu
daß jeder G
sich auf der
gründet. Die
tungen. Die
dem Manne
sucht.